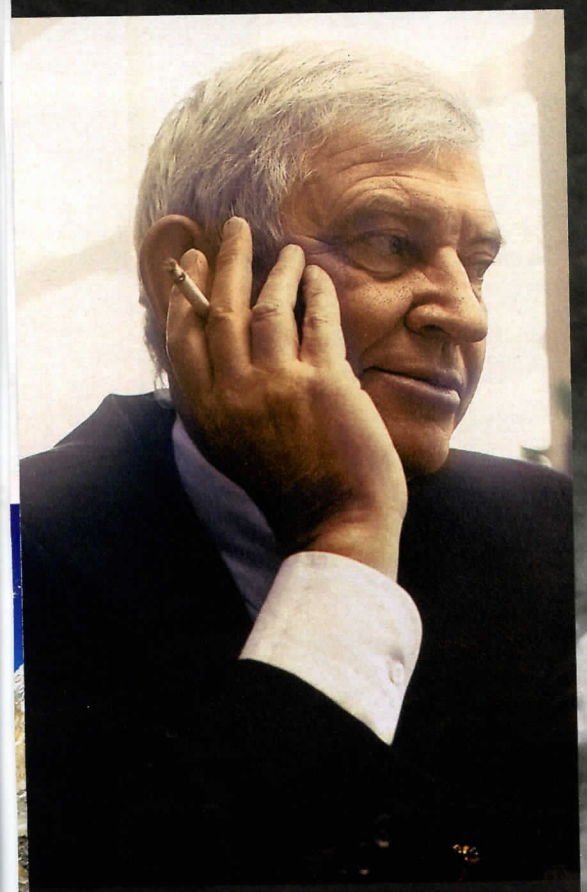
GEHEIMDIENST

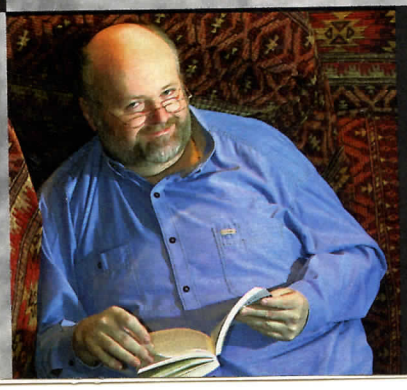
Die Stunde der Denunzianten

Der Skandal um bespitzelte Journalisten weitet sich aus: Der BND hat offenbar über Monate hinweg belastende Akten vernichtet



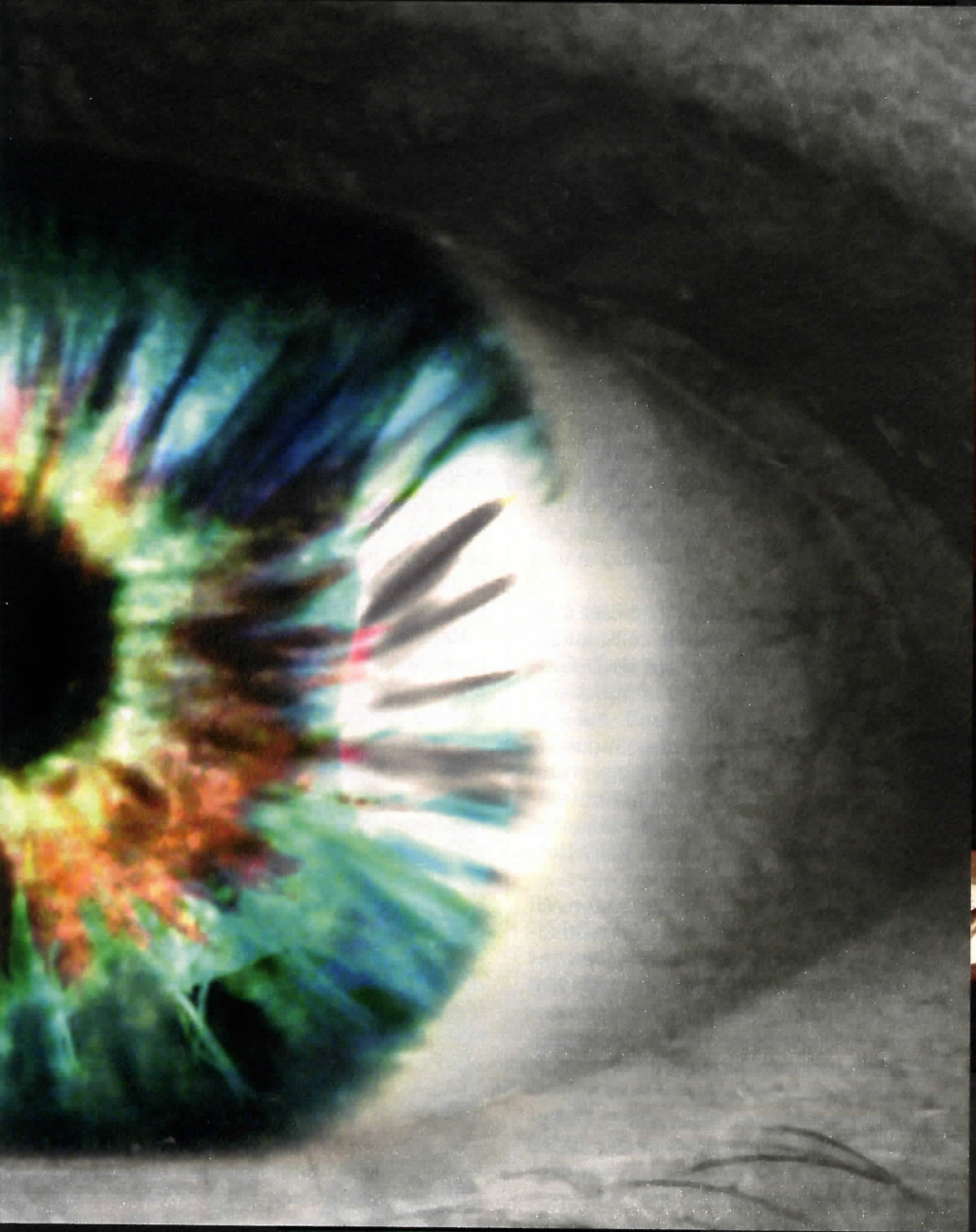
SCHWERES ERBE
Der jetzige BND-Präsident Ernst Uhrlau muss mit den Spätfolgen einer Affäre fertig werden, die in die Amtszeit seiner Vorgänger (Porzner, Geiger, Hanning) fällt

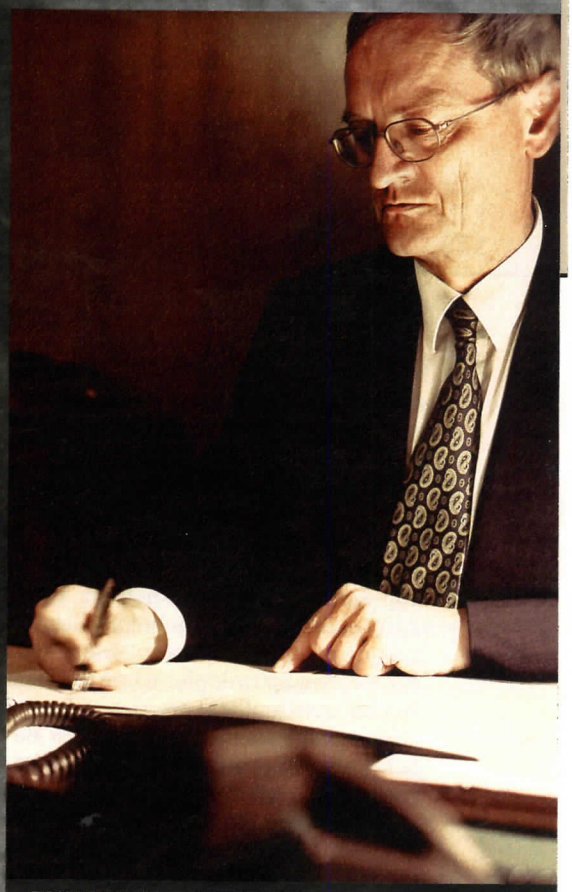
Stets zu Diensten: Pressekontakte des BND



INFO-SÖLDNER
Wilhelm Dietl arbeitete seit 1982 für den BND, bespitzelte seit 1996 Journalisten. Er ließ sich vom Geheimdienst mit über 650 000 Mark entlohnen

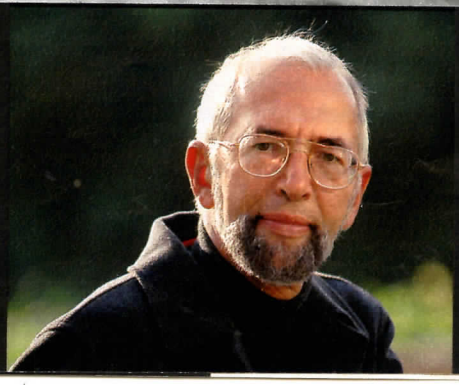
DIENST GEGEN DIE PRESSEFREIHEIT
Der Bundesnachrichtendienst (Bild: die alte Zentrale in Pullach) beschädigte durch die Spitzeleien das Ansehen der Behörde – und hebelte das Grundrecht aus





SCHATTEN DER VERGANGENHEIT
Innenstaatssekretär August Hanning, bis Dezember 2005 Präsident des BND, gilt als mögliches politisches Opfer des Skandals. Noch hält die Regierung zu ihm

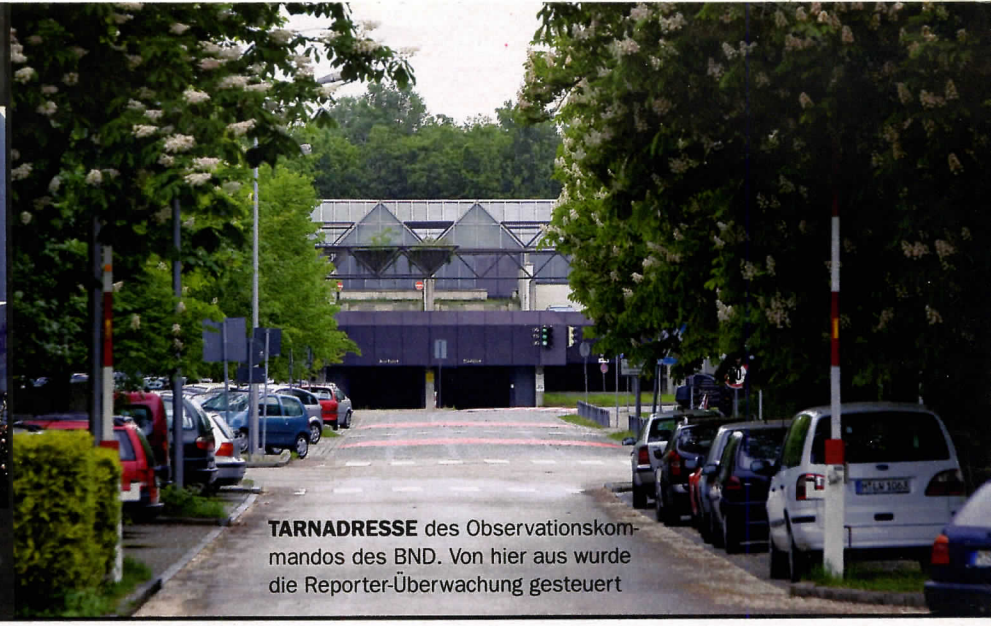
FALSCHER FREUND
Reporter Erwin Decker verriet dem BND Vertrauliches über einen FOCUS-Kollegen. Angeblich erhielt er dafür kein Geld



BORDERLINER
Publizist Erich Schmidt-Eenboom steckte dem Dienst Dokumente zu und nahm BND-Spenden an. Er will Journalisten nicht verraten haben

Fotos: D. Samanns/FOCUS-Magazin, a-life, S. Elleringmann/laif (2), W. M. Weber, Berliner Zeitung

SONDERAUFTRAG Hansjörg Geiger, Ex-Päsident des BND, ordnete im Dezember 1996 den Spezialeinsatz eines Journalisten an



TARNADRESSE des Observationskommandos des BND. Von hier aus wurde die Reporter-Überwachung gesteuert

Dorotheenstraße 97 in Berlin-Mitte, 1. Stock rechts. Hinter einer massiven Tür, mit Videokamera gesichert, bat der frühere Karlsruher Bundesrichter Gerhard Schäfer, 68, vergangene Woche zum vertraulichen Gespräch.

In dem mausgrauen Gebäude, einst eine Tarnadresse der DDR-Spionageabwehr, setzte sich Schäfer mit den Leidtragenden des Spitzelskandals zusammen, der den Bundesnachrichtendienst (BND), das Kanzleramt und Top-Beamte der Sicherheitsbehörden immer mehr in Bedrängnis bringt (FOCUS 20/05).

Detailliert, in Einzelfällen dauerte es mehrere Stunden, erläuterte der Top-Jurist den ausgespähten BND-Zielpersonen seinen geheimen Untersuchungsbericht, der trotz Widerstands der meisten Spitzelopfer schon in dieser Woche veröffentlicht werden soll. Auf Grund der bisherigen „verzerrten Berichterstattung" müsse der gesamte Report unters Volk gebracht werden, zeterten Politiker der Regierungsparteien und der Opposition. Persönlichkeitsrechte der illegal verfolgten und abgeschöpften Redakteure gingen in der erhitzten Diskussion erst einmal unter.

Im Visier der Dunkelmänner. BND-kritische Journalisten wie Andreas Förster („Berliner Zeitung"), Wolfgang Krach („Süddeutsche Zeitung") oder Karl-Günther Barth („Hamburger Abendblatt"), der einst für den „Stern" die Geheimdienste durchleuchtete, erfuhren von Schäfer Details ihrer Dossiers – die Presseleute schwankten zwischen Empörung, Schock und Ekel.

FOCUS-Reporter Josef Hufelschulte, den der BND von 1993 bis 1996 bis in den Privatbereich hinein observiert hatte und zusätzlich von zwei eigens angeworbenen Spitzeln bis 1998 ausforschen ließ, studierte zudem zahlreiche Kurzprotokolle, die BND-Sicherheitschef Volker Foertsch nach vertraulichen Hintergrundgesprächen mit dem Journalisten angelegt hatte. Hufelschulte: „Es handelt sich um ein Sammelsurium aus Fakten, Lügen und Halbwahrheiten."

Der renommierte Bundesrichter a. D. Schäfer hatte es wahrlich nicht leicht. Der direkte Zugang zu den BND-Giftschränken blieb selbst ihm strikt versperrt – Schäfer war somit auf die Gunst des Geheimdienstes angewiesen. Knapp vier Monate lang prüfte der vom Parlamentarischen Kontrollgremium eingesetzte Sachverständige die Unterlagen, die ihm die BND-Bosse vorgelegt hatten.

Nach Auswertung von 25 Akten, elf Heftern und einer dünnen Handkladde, so steht es zwischen den Zeilen des Schäfer-Reports, bleiben Zweifel: Hat der BND etwa Unterlagen frisiert, Dossiers verschwinden lassen, Spitzelberichte gar durch den Reißwolf gejagt?

Rechercheur Schäfer hält sich juristisch vornehm zurück. „Eine Dokumentation von Observationsberichten liegt für die zweite Observationsphase von Juli bis November 1994 nicht vor", heißt es in seinem geheimen Abschlussbericht. Soll heißen: Für einen Zeitraum, in dem insbesondere der Weilheimer Publizist Erich Schmidt-Eenboom sowie FOCUS-Reporter Hufelschulte den notariell hinterlegten Angaben eines früheren BND-Beschatters zufolge stark „unter Wind waren", gibt's kein Stück Papier, kein einziges Protokoll, keine dienstlichen Nachweise.

Schäfer kennt natürlich das Geraune in Sicherheitskreisen. Im November vergangenen Jahres, als die „Berliner Zeitung" den ersten Teil des Skandals enthüllt hatte, schickte der damalige BND-Präsident August Hanning ausgewählte Kontrolleure in eine getarnte Münchner Außenstelle. In einem abgesicherten Objekt der Bundeswehr hockte die Skandaltruppe, die mehrere Journalisten überwacht hatte.

Hannings Emissäre erlebten eine ruppige Abfuhr: Der Oberschattenmann mit dem Decknamen „Eisenau" verwehrte ihnen den Zutritt, verschloss sogar die Türen. Erst als der BND-Boss seinem Observationschef telefonisch mit der Suspendierung drohte, wurden die Riegel beiseite geschoben. Was war zwischenzeitlich geschehen?

Dass Schäfer mitunter gefilterte Informationen aus dem BND erhalten haben muss, belegt auch die namentliche Aufstellung des Observationskommandos. In geheimer Mission auf Journalisten angesetzt waren, so der Report, die Mitarbeiter mit den Decknamen „Kohlund", „Zyrk", „Hawlik," „Amlikon", „Gastl" und „Zanussi". Tatsächlich, so heißt es in notariell hinterlegten Aussagen ehemaliger BND-Leute, waren fast 30 Mitarbeiter der Spezialtruppe mit dem internen Codenamen „QB 30" unterwegs. Bei der Verfolgung von Schmidt-Eenboom – auch darüber findet sich nichts in Schäfers Bericht – setzten die Schlapphüte sogar Peilsender ein.

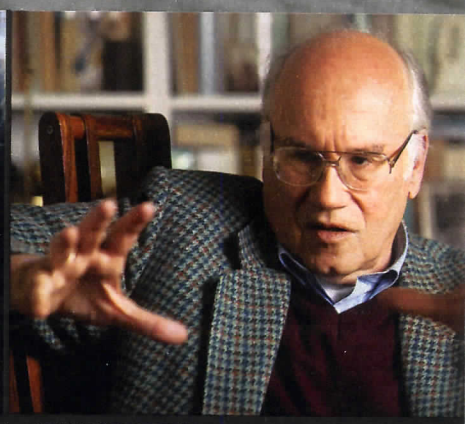
Jeden Tag neue Enthüllungen, jeden Tag neue Details – in der vergangenen Woche regierte in manchen Regierungsetagen permanente Unruhe. Der neue Geheimdienstkoordinator im

Fotos: W. Heider-Sawall/FOCUS-Magazin, action press, Melde Press, D. Gust, W. M. Weber, Berliner Zeitung

SCHATTENMANN Volker Foertsch, Ex-Sicherheitschef des BND, setzte seine Spitzel auf kritische Journalisten an

AUSGEFORSCHT Andreas Förster, Redakteur „Berliner Zeitung"

BEOBACHTET Peter-Ferdinand Koch, Hamburger Autor



KONTAKTPERSON Ex-BND-Direktor Wolbert Smidt lief in eine Observationsfalle des Geheimdienstes

SPITZEN-SPITZEL

Als Schlüsselfigur der Affäre gilt der BND-Zuträger Wilhelm Dietl.

- **„Familiäre Geschichte"**
  Er muss sich sehr sicher gewesen sein. Bis zuletzt tönte Wilhelm Dietl, er habe dem BND nichts verraten. Alles sei eine Verschwörung gegen ihn. In der vergangenen Woche schließlich, nachdem FOCUS über die entscheidenden Passagen des Schäfer-Berichts geschrieben hatte, gab Dietl auf. Ein wenig zu fröhlich grinsend, erklärte er per TV-Interview, er habe den BND-Sicherheitschef Volker Foertsch mit Journalisten-Infos gespickt. Das sei doch nur eine „familiäre Geschichte", so Dietl.

- **Notorischer Denunziant**

Wilhelm Dietl

  In Wahrheit hatte der BND den angeblichen Reporter seit 1996 gezielt auf Journalisten angesetzt. Laut Schäfer-Bericht verriet Dietl dem Geheimdienst geplante Storys und Recherchen von Kollegen. Nein, er habe keinen Dienstgrad beim BND, lachte Dietl im Gespräch mit 3sat. Er sehe sich eher als „freischaffender Künstler".

- **Geheimer Geldfluss**
  Dietl arbeitete für den BND von 1982 bis 1998. In den ersten Jahren will Dietl irgendwo ein Agentennetz aufgebaut haben. Alles sei sehr „hochrangig" und „geheim" gewesen. Dass der Dienst ihn für seine Dienste mit über 650000 Mark entlohnte, bestätigt Dietl. Aber: „Das Geld floss geheim."

Kanzleramt, Ministerialdirektor Hans-Dieter Fritsche, wurde auf den Fluren zumeist im Eiltempo gesichtet. Immer wieder sauste er zu Kanzleramtschef Thomas de Maizière und drängte ihn zu schnellen dienstlichen Erlassen.

BND-Präsident Ernst Uhrlau bekam das hart zu spüren. Hals über Kopf wurde er dazu verdonnert, innerhalb von Tagen eine umfangreiche Stellungnahme zu Schäfers Skandalbericht abzugeben. Uhrlau hatte seine Leute gerade eingewiesen, da kam aus dem Büro Fritsche schon der nächste Befehl: Der BND darf ab sofort keine deutschen Journalisten mehr anwerben und zur Klärung von Sicherheitslecks auf die Kollegen ansetzen. Doch halt: Was ist eigentlich genau ein Journalist? Bedeutet der jetzt verfügte Anwerbestopp nicht geradezu eine Aufforderung an professionelle Agenten, in Zukunft nur noch unter Legende eines Journalisten zu spitzeln?

Das hohe Tempo und der Druck der Öffentlichkeit geht den Top-Beamten an die Nieren. Fritsche mag da manchmal an die ruhigen Zeiten am Rhein zurückdenken, wo er bis zum Regierungswechsel Vizepräsident des beschaulichen Bundesamts für Verfassungsschutz war.

Ernst Uhrlau, der hoch motiviert sein neues Amt als BND-Präsident antrat, wirkt immer zerknirschter. Bei Offenlegung des Schäfer-Reports müsste er offiziell die längst durch Presserecherchen enttarnten Spitzel outen, für die er eigentlich eine Fürsorgepflicht hat.

Ein Insider zu FOCUS: „Ein fatales Signal. Wer lässt sich noch vom BND engagieren, wenn der Dienst bei politischem Druck gleich weiche Knie kriegt und seine Leute preisgibt? So können sie den Laden dichtmachen." Innenstaatssekretär August Hanning, der sich in diesen Tagen eigentlich auf die Sicherheit für die Fußball-Weltmeisterschaft konzentrieren müsste, las bereits in mehreren Kommentarspalten Aufforderungen zum Rücktritt. Innenminister Wolfgang Schäuble schützte seinen Spitzenbeamten mit einer Vertrauenserklärung – vorerst.

Hanning in prekärer Situation. Er wird erklären müssen, was er von den rechtswidrigen BND-Praktiken gewusst hat – schon Mitte der 90er-Jahre im Bonner Kanzleramt, wo Hanning die Geheimdienst-Abteilung leitete. Sein damaliger Chef, Staatsminister a. D. Bernd Schmidbauer (CDU), sagte es in diesen Tagen immer wieder: „Wir im Kanzleramt waren nicht informiert, diese Operationen waren uns nicht bekannt."

Schäfers Report bestätigt Schmidbauers Aussagen im Wesentlichen – argwöhnt indes, wie ein solcher Angriff auf die Pressefreiheit den Verantwortlichen verborgen bleiben konnte.

Hannings Problemphase beginnt am 8. April 2002. An diesem Tag – er ist mittlerweile Geheimdienstpräsident – wirbt der BND-Anbahner mit dem Decknamen „Leensen" in Leipzig den Nachrichtenhändler Uwe Müller an. Der untersetzte 43-Jährige betreibt offiziell ein schrulliges Forschungsbüro und analysiert nach eigenen Angaben „internationale Prozesse für politische Bedarfsträger".

Müller, der früher für den SPD-Pressedienst arbeitete und die lokale Parteizeitung „Der neue Sozialdemokrat" redigierte, macht sich im BND-Auftrag sogleich an seine Zielperson Nr. 1 ▶

AHNUNGSLOS Bernd Schmidbauer war bis 1998 Staatsminister. Er sagt, er wisse nichts von Spitzeleinsätzen gegen Journalisten

„Wir im Kanzleramt waren nicht informiert, diese Operationen waren uns nicht bekannt"

Bernd Schmidbauer, Ex-Staatsminister und Geheimdienstkoordinator der Regierung von Helmut Kohl

AUFGEPASST Außenmininister Frank-Walter Steinmeier war zuvor Kanzleramtschef und damit verantwortlich für den BND. Die Spitzeleinsätze liefen bis Herbst 2005

KOLLEGE ALS FEIND

Erwin Decker spickte den BND gezielt mit Infos über einen FOCUS-Reporter.

- **Quelle Bosch**
  Über drei Jahre (von 1993 bis 1995) verriet Erwin Decker seinen Kollegen Josef Hufelschulte (FOCUS) an den BND. Die von Decker alias „Bosch" ausgeplauderten Interna sammelte BND-Mann Foertsch in 28 Vermerken.
- **Jagd auf Informanten**
  Gezielt offenbarte Decker sein Wissen über angebliche Quellen Hufelschultes. Er verriet eine geplante Recherchereise und spickte Foertsch mit seinen Mutmaßungen über die Informanten seines Kollegen. Foertsch wiederum gab die Infos von Decker an das Bundeskriminalamt weiter. Die Agenten-hatz enttarnte nicht einen von Hufelschultes Kontakten.
- **Beichte unter Tränen**
  Nach den FOCUS-Enthüllungen über ihn gestand Decker seinen Verrat. Gegenüber mehreren Reportern erklärte Decker, er habe sich damals an Hufelschulte rächen wollen. Dieser habe zuvor gegen ihn intrigiert. Heute bedauere er die Denunziation. Im Gespräch mit FOCUS beichtete Decker unter Tränen, an der „Rache-Geschichte" sei nichts dran. Über sein wahres Verratsmotiv wollte Decker freilich nichts sagen. Laut Schäfer-Bericht bekam Decker vom BND kein Geld. Er wurde wohl eher mit Informationen für eigene Storys entlohnt.

Erwin Decker

heran: Andreas Förster, Autor zahlreicher BND-kritischer Artikel in der „Berliner Zeitung". Mehr als drei Jahre, bis Oktober 2005, beobachtet Müller, Deckname „Sommer", den Hauptstadt-Journalisten und schreibt fleißig Berichte. Die Top-Meldung verfasst er am 20. Oktober 2005: Müller meldet, dass Förster an einem Artikel über BND-Observationen arbeitet. Tatsächlich, drei Wochen später, erscheint die Story, es wird ein Scoop.

Zwischendurch tanzt „Sommer" auf anderen Hochzeiten. Von April 2002 bis Dezember 2003 arbeitet er als V-Mann mit dem Decknamen „Apollo" für den sächsischen Verfassungsschutz, später wird er auch mal bei einer Kontaktaufnahme zum dänischen Geheimdienst ertappt.

Über diese schrägen Einsätze des Agenten Müller ist Hanning offenbar nicht unterrichtet worden. Wenn's tatsächlich so sein sollte, dürfte er auch nichts von einer weiteren Spitzeloperation erfahren haben.

Im Jahr 2002 spähte Müller den Berliner Fachbuchautor Bodo Wegmann aus, der exzellente Kontakte zu früheren DDR-Geheimdienstlern unterhielt. Müllers Lästereien über Wegmanns Outfit waren dem BND tatsächlich Aktennotizen wert, schließlich rückten die Profis an.

Wegmann, Codename „Muskelkrampf", wurde in Berlin fünf Wochen lang von der BND-Sondertruppe „QB 30" beobachtet und verfolgt. Am 18. März 2002 zuckten die eigens aus München nach Berlin geschickten Schattenmänner zusammen: Die Verdachtsperson Wegmann traf doch tatsächlich einen der ihren – den früheren BND-Direktor Wolbert Smidt. Wegmann kannte ihn aus dem Veteranenverein „Arbeitskreis Nachrichtendienste".

Ende Mai zog „QB 30" für eine Woche nach Hamburg um. Im Stadtteil Harvestehude, so protokollierte Schäfer, stellte das BND-Team dem Publizisten Peter-Ferdinand Koch nach, der mehrere Fachbücher über Geheimdienste geschrieben hatte.

Koch vergangenen Freitag zu FOCUS: „Ich hab damals schon gestutzt. Da saß vor meiner Haustür immer ein Observant im Auto, seine Jacke hat er ganz penibel auf einen Bügel gehängt. Da dachte ich mir, der kann doch nur vom BND sein."

Diese Art von Humor ist dem zwischen 1993 und 1996 intensiv überwachten Geheimdienstkritiker Erich Schmidt-Eenboom gründlich vergangen, er will Anklage erheben und fordert Schadenersatz: Vergangenen Freitag behauptete die „Süddeutsche Zeitung", der Weilheimer Publizist sei ab 2002 selbst ein Spitzel gewesen. Schmidt-Eenboom soll über Recherchen eines Hamburger Fernsehmagazins berichtet und im BND-Auftrag versucht haben, einen bei Medien kursierenden Untersuchungsbericht über Volker Foertsch für 10000 Mark an Land zu ziehen

Der coole BND-Sicherheitschef, der Redaktionen so intensiv ausspähen ließ, stand ab 1997 plötzlich selbst im Rampenlicht. Foertsch, interner Deckname „Flemming", soll Moskauer Agent gewesen sein. Aber das, beteuert Foertsch bis heute, war natürlich nur eine üble Nachrede mieser Denunzianten. ■

MARKUS KRISCHER/ALEXANDER WENDT

Fotos: action press, W. Schüring

Chefredakteur Helmut Markwort

Von außen und innen bespitzelt

FREITAG

Die Wohnsituation des FOCUS-Redakteurs Josef Hufelschulte gefiel den BND-Agenten nicht. Das Sträßchen ist klein und übersichtlich, eine Spielstraße, in der Fahrzeugen nur Schritttempo erlaubt ist. Die Agenten konnten also nicht in ihren Dienstwagen patrouillieren, um Haus und Tür zu überwachen. Sie entschieden sich deshalb für die Methode „Liebespaar". Mal saßen Herr Agent und Frau Agent vertraut im Pkw, mal folgten sie Hand in Hand der Zielperson Hufelschulte, wenn der mit Frau und Kind Äpfel und Bananen kaufte. Vielleicht, so hofften die Agenten, würde ein Informant dem Reporter im Obstladen ein Papier oder eine Diskette zu-

Liebespaar im Obstladen, falsche Freunde im Büro: FOCUS-Redakteur Hufelschulte

stecken. Die BND-Beamten wurden enttäuscht und wechselten über zur Methode „Watergate".

Im Film mit Robert Redford und Dustin Hoffman hatten sie gesehen, wie die Quelle mit dem vielsinnigen Decknamen „Deep Throat" den Reportern in einer Tiefgarage in Washington Staatsgeheimnisse zuflüsterte. Also drangen sie in die Tiefgarage unseres Verlags ein, identifizierten Hufelschultes Parkplatz und entschlüsselten die Kennzeichen von Autos, die rein- und rausfuhren. Solche rechtswidrigen Aktionen waren die Versuche, unsere Redaktionsgeheimnisse mit Beamten auszuforschen. Viele Jahre lang hielt der Bundesnachrichtendienst mehrköpfige Observationstrupps auf Trab. Ohne Erfolg. Ein Fall von Steuerverschwendung.

Gleichzeitig versuchten Beamte, unsere Redaktion von innen auszuforschen, indem sie Journalisten zum Verrat von Interna animierten. Als Lohn boten sie Geld, Informationen und Schmeicheleien. Der eine machte sich gegen Bezahlung wichtig, der andere sonnte sich in den Vieraugengesprächen mit hohen Geheimdienstlern.

Wir sind schockiert über den Verrat, über den Vertrauensbruch von Menschen, die bei uns aus- und eingegangen sind und die in die BND-Zentrale gemeldet haben, was sie bei Josef Hufelschulte und anderen aufgeschnappt haben. Hufelschulte hielt die beiden für Kollegen und Freunde, ist bitter enttäuscht, hat ihnen aber nie anvertraut, was ein guter Journalist auch besten Freunden nicht erzählt.

Die politischen Folgen der Affäre sind kurios. Zuständige Politiker in Berlin würden die BND-Affäre gern zu einer Medienaffäre drehen. Ihr Einwand, kein Journalist sei zur Zusammenarbeit mit dem BND gezwungen worden, ist richtig. Das Fehlverhalten der Denunzianten ist schändlich. Wir wollen über dieser Qualifizierung aber nicht die Anstifter vergessen. Die Behörde hat die Pressefreiheit missachtet, BND-Mitarbeiter haben Denunziationen und Diffamierungen gesammelt und wichtigtuerisch protokolliert. Wir haben uns von den Spitzeln getrennt, werden sie nie mehr beschäftigen. Sie haben sich aus der Welt der Medien ausgegrenzt.

Wie der Staat mit seinen Übeltätern umgeht, wissen wir nicht. Wir hören die üblichen Beteuerungen, dass alle Vorfälle restlos aufgeklärt werden müssten. Der ehemalige Bundesrichter Schäfer, der den Skandal verdienstvoll ermittelt und dargestellt hat, definiert viele Vorfälle als „eindeutig rechtswidrig". Auf die Konsequenzen sind wir gespannt.

Schlagkräftig:
0,– €

Das kostenlose Direkt-Depot
- Kostenlose Depotführung
- Besonders günstige Transaktionspreise
- Hochverzinstes Verrechnungskonto
- Einfacher Depotübertrag

4 x „Bester Online-Broker" 2002 – 2005!
(BÖRSE ONLINE Nr. 8/2006)

Jetzt Depotgebühren sparen:
0180 2 / 00 40 77
(0,06 Euro pro Anruf – Festnetz der Dt. Telekom)
www.ing-diba.de/treffer

Die neue Generation Bank
ING DiBa